

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 293
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung
Weißhofstraße 2-5 Uhr
Verleger: Dornwirts-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

England gegen Rheinland-Annexion.

London, 24. Februar. (WTB.) Der gut unterrichtete diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die britische Regierung habe keine offizielle Kenntnis von dem in einflussreichen Organen der französischen Presse vorgeschlagenen Plane, einen ständigen internationalen Organismus zur Kontrolle der Rheina- und Ruhrfrage zu schaffen, der eine Garantie für die militärische Sicherheit Frankreichs biete. Ein derartiger Plan würde, wie klar ersichtlich sei, in vollkommenem Widerspruch zu den von der französischen und der belgischen Regierung wiederholt gegebenen Versicherungen stehen, daß keine Annexion beabsichtigt sei. Ein Organismus dieser Art würde vielmehr nichts anderes bedeuten als verdeckte Annexion. In amtlichen belgischen Kreisen werde auch der von denselben französischen Blättern der französischen und der belgischen Regierung zugeschriebenen Absicht, mit Deutschland einen neuen Vertrag, unabhängig von Großbritannien, abzuschließen bzw. ihn Deutschland anzuzwängen, kein Glauben geschenkt. Ein solcher Vertrag würde den Versailles-Vertrag nicht ergänzen, sondern ihn zerstören, denn nach dem Versailles-Vertrag könne keine allgemeine und endgültige Reparationsregelung erfolgen, außer durch einstimmige Billigung der in der Reparationskommission vertretenen Mächte, zu denen Großbritannien gehöre. Es sei auch völlig unangebracht, daß die augenblickliche italienische Regierung mit einem Separatvertrag dieser Art in Verbindung gebracht werde. Mussolini habe niemals in seinem Widerstand gegen eine Ausdehnung der alliierten militärischen Besetzung des Ruhrgebietes geschwankt und die Ergebnisse dieser Besetzung bis zum heutigen Tage hätten ihn nur in seinem Widerstand bestärkt. Der Gedanke einer wirklichen Trennung des Rheinlandes vom Reich und einer Annexion, direkter oder indirekter Art, würde Italien vollkommen zuwider sein. Der Berichterstatter erklärt, er wisse, daß die verantwortlichen Staatsmänner Belgiens derselben Ansicht seien.

Die Äußerungen des der Regierung Bonar Law nahestehenden Blattes bedeuten eine scharfe Abgabe der amtlichen Kreise Englands an die von einflussreichen französischen Politikern geäußerten Pläne, über die wir bereits in unserer heutigen Morgenausgabe berichteten. In unzweideutiger Weise wird dadurch kundgegeben, daß die englische Regierung weder für eine offene noch für eine verdeckte Annexion der Rheinlande zu haben ist. Ebenso entschieden wendet sie sich aber auch gegen jeden Versuch, den Versailles-Vertrag durch einen neuen zu ersetzen, der die Hegemonie Frankreichs auf dem Kontinent sichern würde. Bemerkenswert ist hierbei die sichtlich offiziös inspirierte Mitteilung, daß die italienische Regierung gegen die Ruhrbesetzung und die französischen Annexionspläne sei und daß die Ergebnisse der Ruhraktion Mussolini in seinem Widerstand gegen die Besetzung bestärkt haben. Auch der Hinweis auf die Haltung Belgiens ist beachtenswert, da er die in weiten politischen Kreisen herrschende Auffassung bestätigt, daß die belgische Regierung nur aus innerpolitischen Gründen die französische Ruhraktion mitmacht.

Zwölf Milliarden beschlagnahmt.

Dortmund, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Station Hengstey wurde heute ein Geldtransport der Reichsbank von den Franzosen angehalten und beschlagnahmt. Es seien den Franzosen angeblich 12 Milliarden Papiermark in die Hände.

Proteststreik in Bochum.

Der größte Teil der Stadtväter freigelassen.

Bochum, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Oberbürgermeister und der größte Teil der gestern verhafteten Stadtväter und Magistratsmitglieder sind heute morgen 2 Uhr freigelassen worden. Ein Stadtrat und einige Stadtverordnete sind noch verhaftet. Die Handelskammer ist vollkommen ausgeplündert worden. Die Gewerkschaften haben einen Proteststreik von heute mittag 12 bis nachmittag 5 Uhr proklamiert. Sämtliche städtischen Betriebe blieben den ganzen Tag geschlossen.

Neue Truppen in Herne.

Herne, 24. Februar. (U.) In Herne sind außerordentlich starke Truppenverstärkungen eingetroffen. Man sieht in den Straßen fast nur noch Militär. Außerdem sind Lanze- und Schwadronen hier stationiert. Der kommandierende General hat in einer Besprechung mitgeteilt, daß weitere stärkere Maßnahmen gegen die Bevölkerung bevorstehen. Beabsichtigt sei, sämtliche Geschäfte zu schließen. In den Klatschen, die für die Besatzungsbehörde von den beiden Herneer Zeitungen abgedruckt werden sollte, befand sich auch ein Aufruf des Generals an die Bevölkerung, worin ausgesinnete Bürger aufgefordert werden, sich mit dem General in Verbindung zu setzen, um mit den Franzosen zusammen die Verwaltungsgeschäfte der Stadt zu übernehmen.

Schüler in Dortmund verhaftet.

Dortmund, 24. Februar. (U.) Hier sind 15 Oberrealschüler von den Franzosen verhaftet worden, die ihrerseits die Verhaftung von zwei französischen Spionen veranlaßt hätten. Die Oberrealschüler wurden unter schweren Mißhandlungen von den Franzosen verhaftet. Sie sollen erst wieder freigelassen werden, wenn die von der deutschen Polizei auf ihre Veranlassung verhafteten Spionen in Freiheit gesetzt worden sind.

Englische Strecken für die Franzosen.

Der französische Botschafter in London, Graf St. Aulaire, hatte gestern abend im Foreign Office mit Lord Curzon eine Besprechung wegen Benutzung der Eisenbahnen in der Kölner Besatzungszone. Erörtert wurden folgende Fragen:

1. Festlegung der neuen Grenzen westlich von der englischen Zone, um den Abschnitt von Düsseldorf nach Düren, der den Franzosen übergeben wurde, vollkommen zu befreien. 2. Festlegung der Anzahl der Züge, die die Franzosen benutzen dürfen, und Festlegung und Regelung der Fragen, ob diese Züge nur auf einer Eisenbahnlinie fahren dürfen oder ob sie alle drei Linien der Kölner Zone besetzen dürfen. 3. Festlegung der Anzahl von Personen- und Güterwagen, aus denen die Züge zusammengesetzt sein sollen. Nach seiner Besprechung mit Lord Curzon hatte St. Aulaire eine Unterredung mit dem belgischen Botschafter in London.

Ruhrgebiet, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der in Reddinghausen kommandierende französische General Voignot demüht sich jetzt, in französischen und anderen ausländischen Zeitungen die brutalen Maßnahmen zu rechtfertigen, mit denen seinerzeit die Bevölkerung von Reddinghausen gemartert wurde; er behauptet nämlich, es sei auf ihn von reaktionären Bänden ein Attentat verübt worden. Die Stadt Reddinghausen mit ihren 36 000 Einwohnern ist mit 1800 Mann französischer Truppen besetzt, die unter drei Generalen stehen. Bei der Besetzung der Stadt, die sehr ausgedehnt ist, haben französische Patrouillen wüst herumgeschossen, und wenn dabei Verletzungen französischer Soldaten vorgekommen sind, so rühren die ausschließlich von diesen Schieberen her. Nun hatte man u. a. einen 17jährigen Handlungsgehilfen festgenommen und zunächst einmal, wie die meisten Verhafteten, in rohester Weise verprügelt. Man fand bei ihm u. a. eine Mitgliedskarte des „Wandervogel“, der sofort als eine Geheimorganisation erklärt wurde, ferner einen Ausweis der Technischen Hochschule von 1920 und eine Mitgliedskarte des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes von 1863. Auf Grund dieser schwerwiegenden Beweisstücke sollte der junge Mensch die Leiter der geheimen Verschwörung angeben, die die einziehenden französischen Truppen beschossen hätte. Man drohte ihm mit einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren, wenn er die Leiter nicht angeben würde. Trotz seiner Erfahrungen brach der Verhaftete, als ihm diese „Beweise“ vorgelegt wurden, in Tränen aus, worauf er noch einmal verprügelt wurde. Das ist das Attentat auf den General Voignot und seine Kriegsmacht.

Was von Deutschland verlangt wird.

Paris, 24. Februar. (U.) Der Brüsseler Korrespondent des „Deuere“ hatte eine Unterredung mit einer hohen diplomatischen Persönlichkeit. Der Berichterstatter fragte, ob der Zeitpunkt gekommen sei, in großen Umrisen französisch-belgische Vorschläge wegen Beilegung des Ruhrkonflikts zu machen. Es wurde ihm erwidert, daß die belgische Regierung entschlossen sei, in jeder Hinsicht nichts zu sagen, bevor Deutschland Vorschläge gemacht

habe. Belgien wolle auch keine Vermittlung zulassen. Ein detaillierter Plan zur Lösung des Ruhrkonflikts bestehe nicht. Aber die Hauptpunkte seien bekannt. Man werde von Deutschland fordern, daß es seine Finanzen in Ordnung bringe und die Kontrolle des Garantiekomitees oder eines anderen internationalen Organismus zulasse. Wenn Deutschland diese Kontrolle angenommen haben werde, solle es ein Moratorium für die Geldzahlungen bekommen. Dann sollten allmählich

die Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückgezogen werden. Vorbedingung sei außerdem die Durchführung deutscher Naturallieferungen. Den Plan habe Voignot bereits dargelegt, ein anderer Plan bestehe nicht. Auf die Frage des Berichterstatters, ob Belgien die Art der Naturallieferungen bekanntgeben wolle, die vollzogen werden müßten, damit sich die Alliierten aus der einen oder anderen Gegend zurückziehen, wurde erwidert, daß man die künftigen Naturallieferungen nicht bekanntgeben könne, weil Deutschland dies als Zeichen der Schwäche auslegen würde. Man sei aber entschlossen, nicht nachzugeben. Deutschland müsse die ersten Vorschläge machen.

Das Ziel des Widerstandes.

Die Industrie will verhandeln.

Frankfurt a. M., 24. Februar. (U.) Vor der Mitglieder-versammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller, die gestern im Frankfurter Hof tagte, hielt nach Erledigung des Geschäftsberichts der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Bähler, einen Vortrag über die neueste Entwicklung des Reparationsproblems. Der Redner kontrastierte nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ die beiden Einstellungen zur Frage der Reparationen, die rein wirtschaftlich überlegende und die machtpolitisch-napoleonische. Diese herrscht heute in Frankreich und hat es zum Einfall ins Ruhrgebiet gebracht. Jene aber, die den Sinn des Rathenau-Spruches „Wirtschaft ist Schicksal“ zu verwirklichen streben, würden allein eine Lösung dieser europäischen Schicksalsfrage bringen können. Für Deutschland aber gebe es nur die Möglichkeit einer Lösung in Gleichberechtigung und Freiheit. Hieraus sei unsere passiv-resistente Haltung. Sowohl der Reichsverband der deutschen Industrie als die Regierung führen die Politik des passiven Widerstandes ohne Schwanken fort. An eine militärische Aktion denke in Deutschland kein vernünftiger Mensch. Das Ziel des deutschen Widerstandes sei, als Gleichberechtigter mit Frankreich über eine vernünftige wirtschaftliche Lösung des Reparationsproblems zu verhandeln, wobei wir uns darüber klar sein müßten, daß Deutschland sicherlich schwere wirtschaftliche Opfer auf sich zu nehmen haben würde.

Arbeitslosenversicherung.

Zu dem vorliegenden Gesetzentwurf.

Alles ist jetzt vorläufig in Deutschland: der Stand der Ruhrfrage, die Preise, die Gehälter und Löhne wie alles andere, einschließlich der Ruhrbesetzung. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Entwurf eines Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung. „Vorläufig“ deshalb, weil — wie in der Begründung des Entwurfs ausgeführt wird — „bei der Dauer und der Intensität der Wirtschaftskrisen und der unberechenbaren Lage des Arbeitsmarkts“, der voraussichtliche Aufwand, die Voraussetzung für jede Wahrscheinlichkeitsberechnung, ohne die eine reine Versicherung sich nicht aufbauen läßt, sich unmöglich nach versicherungstechnischen Grundsätzen schätzen läßt. Ferner wird die Bildung örtlich oder beruflich begrenzter Befragungsgemeinschaften bei dem krisenhaften Charakter der Arbeitslosigkeit, die bestimmte Bezirke und Bezirke besonders schwer trifft, heute als undurchführbar bezeichnet.

Schließlich kommt der Charakter einer vorläufigen Regelung auch dadurch zum Ausdruck, daß zwar die geltende Erwerbslosenfürsorge durch eine Arbeitslosenversicherung abgelöst wird, in diese Versicherung jedoch noch Momente der Fürsorge insofern aufgenommen werden müssen, als es der organische Uebergang von der Fürsorge zur Versicherung erheischt. Beim Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung sind wohl versorgungsbedürftige Arbeitslose vorhanden, aber keine anspruchsberechtigten Versicherten. Die vorläufige Arbeitslosenversicherung will in sich gleichzeitig den Abbau der Fürsorge und den Aufbau der Versicherung vereinigen.

Der Entwurf geht von der Problemstellung aus, daß es zunächst gilt, den Eintritt der Arbeitslosigkeit möglichst zu verhüten, weiter aber die eingetretene Arbeitslosigkeit baldmöglichst wieder zu beendigen, den durch sie eingetretenen Schaden zu heilen und schließlich für den Fall der Arbeitslosigkeit eine laufende Unterstützung zu gewährleisten.

Die Einführung einer vorläufigen Arbeitslosenversicherung muß als ein notwendiges Übel betrachtet werden. Mögen wir vorläufig von einer Stabilisierung unserer Mark noch ziemlich entfernt sein, so wird und muß sie doch einmal kommen, und damit muß die deutsche Arbeitnehmererschaft durch eine Krise hindurch, die an Umfang und Dauer der Arbeitslosigkeit wahrscheinlich alles übertreffen wird, was wir in Deutschland auf diesem Gebiete bisher erlebt haben. Es mag bequemer sein, die Beibehaltung und Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge zu fordern und vom Reich, den Ländern und Gemeinden zu fordern, daß sie die Kosten der Fürsorge allein tragen. Soll dies auf die Dauer möglich sein, so nicht ohne in direkte Heranziehung der Arbeitnehmererschaft, in Vergleich mit der freilich eine direkte Mitbeteiligung in Form der Arbeitslosenversicherung den Vorzug verdient. Sind wir also im Prinzip mit der Versicherungspflicht einverstanden, so doch nicht ohne weiteres auch mit allen einzelnen im Entwurf vorgesehenen Bestimmungen.

In Artikel 163 der Reichsverfassung wird jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zuerkannt und, soweit ihm angemessene Arbeit nicht nachgewiesen werden kann, ihm die Sicherung des notwendigen Lebensunterhaltes gewährleistet. Daraus ergibt sich in erster Linie die Aufgabe der Organisation des Arbeitsmarktes, weshalb die Reichsregierung zunächst die Regelung des Arbeitsnachweiswesens in Angriff genommen, das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922 eingeführt hat. Hieraus wird in dem Entwurf die weitere Folgerung abgeleitet, daß die Mittel der Arbeitslosenversicherung mit dazu dienen sollen, „die Lücke auszufüllen“, die das Arbeitsnachweisgesetz bezüglich der Kosten der Arbeitsnachweisämter gelassen hat. Diese Kosten der Arbeitsnachweisämter sollen nach § 67 des Arbeitsnachweisgesetzes „durch besonderes Gesetz geregelt werden“. Zu dieser Regelung soll die Arbeitslosenversicherung herangezogen werden. Von den „notwendigen“ Kosten der Arbeitsvermittlung sollen zwei Drittel zu Lasten der zur Arbeitslosenversicherung beitragspflichtigen Personen gehen, das letzte Drittel soll für jedes Arbeitsamt diejenige öffentlich-rechtliche Körperschaft tragen, bei der das Amt errichtet ist.

Obwohl den Arbeitsämtern ein großer Teil der Verwaltungsarbeiten für die Arbeitslosenversicherung aufgebürdet wird, bedeutet diese Art der Kostenregelung für die Versicherung von vornherein eine erhebliche finanzielle Belastung.

Organe der Arbeitslosenversicherung sind die öffentlichen Arbeitsnachweise und die Krankenkassen. Einmal um die Verwaltungskosten möglichst niedrig zu halten, weiter aber um die Vereinfachung der Sozialversicherung nicht noch mehr zu erschweren, mußte von der Schaffung eines besonderen Verwaltungsapparates für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung abgesehen werden. Die Feststellung des Schadensfalls, d. h. die Entscheidung darüber, ob Arbeitslosigkeit im Sinne des Gesetzes vorliegt, kann ohnehin nur durch den öffentlichen Arbeitsnachweis erfolgen. Er ist daher vorgesehen als Sachstelle für die Prüfung und Kontrolle der Arbeitslosigkeit. Die Begründung spricht von „Arbeitswilligkeit“, ein sehr onrüchiges Wort — das an seiner Stelle in das Gesetz übernommen werden dürfte — für die Beendigung der

Arbeitslosigkeit und für ihre Einschränkung durch planmäßige Regelung des Arbeitsmarktes.

Die Durchführung des Beitragsystems soll den Krankenkassen übertragen werden, da sie die Voraussetzungen für diese Aufgaben besser bieten als jede andere Organisation der Sozialversicherung. Die Beiträge sollen für die Arbeitslosen- und die Krankenversicherung zusammen erhoben werden. An die Krankenkassen soll für ihre Tätigkeit ein schätzungsweise zu ermittelnder Betrag erstattet werden.

Die Aufbringung der Mittel, die vor allem diejenigen Kreise tragen müssen, die an der Arbeitslosenversicherung am stärksten interessiert sind und deren Mitwirkung bei ihrer Durchführung unentbehrlich ist, soll nach dem Entwurf in der Weise erfolgen, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gleichen Teilen zusammen zwei Drittel in Gestalt von Beiträgen zahlen, während das letzte Drittel zu einem Sechstel auf das Reich entfällt und das weitere Sechstel, also je ein Zwölftel von den Ländern und Gemeinden je zur Hälfte zu tragen ist. Die Festsetzung der Beiträge erfolgt durch den Reichsarbeitsminister mit dem Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung zusammen, alljährlich in der zweiten Hälfte des Jahres für das folgende Kalenderjahr. Die Festsetzung bedarf der Zustimmung des Reichsrats und eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von 28 Mitgliedern. Für die Bemessung der Beiträge wird der Aufwand zugrunde gelegt, den die Versicherung im Reichsgebiet vom 1. Juni des vorhergehenden Jahres bis zum 30. Juli desjenigen Jahres erfordert hat, in dem die Festsetzung erfolgt. Da sowohl die Geldentwertung wie der Grad der allgemeinen Arbeitslosigkeit eine große Rolle spielt, ist weiter vorgesehen, daß die Beitragshöhe im Laufe des Kalenderjahres abgeändert werden kann, wenn außergewöhnliche Umstände dies rechtfertigen.

Die Verteilung der Beitragslast auf die einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer soll der Gefahr der Arbeitslosigkeit im Berufe entsprechen. Es sollen drei Gefahrenklassen geschaffen werden, und zwar eine für die Angehörigen derjenigen Berufsgruppen, die regelmäßig die Arbeitslosenversicherung über den Durchschnitt in Anspruch nehmen, zweitens für die Angehörigen solcher Berufsgruppen mit geringerer als der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit. Diese Art der Beitragsfestsetzung hat wohl den Vorzug, daß die notwendigen Mittel unter allen Umständen herbeigeschaffen werden, ein Verlangen der Unterstützung aus Mangel an Mitteln nicht eintreten kann, birgt aber auch die Gefahr einer in Krisenzeit überaus starken Belastung für die Vollarbeiter in sich.

Der Entwurf rechnet mit einem Personenkreis von 15,7 Millionen versicherungspflichtigen Mitgliedern, wovon er etwa 4,5 Millionen in der Land- und Forstwirtschaft ausnehmen will, so daß 11,2 Millionen Versicherte bleiben würden. Auf Einzelheiten des Entwurfs wird nach Abschluß der Beratungen im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat näher einzugehen sein.

Politik der versäumten Gelegenheiten.

In seinem neuesten Artikel, den die „D.Z.“ in ihrer heutigen Morgenausgabe veröffentlicht, behandelt Lloyd George die Vorgeschichte und die Ergebnisse der Ruhrbesetzung. Der Ausgang der Aktion ist nach seiner Meinung für Frankreich negativ:

„Frankreich hat nunmehr alle Hoffnung aufgegeben, die Bergwerke, Eisenbahnen und Industrieanlagen an der Ruhr durch militärische Beauftragte zu betreiben. Heute kann man nicht jeden Arbeiter erschließen, der nicht fünfzig bis hundert Kohlen täglich fördert, oder der sich weigert, auf Gehalt von irgendjemand einen Wagon zu beladen oder eine Lokomotive zu führen. Frankreich ist nicht imstande, den nötigen Ersatz von Bergleuten und Eisenbahnern zu stellen, um die Lücken auszufüllen, die durch die Weigerung der Arbeiter geschaffen werden. Und selbst wenn es dazu imstande wäre, würden Monate vergehen, ehe die Leute hinreichend eingeschult wären, um arbeiten zu können, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Darum hat man eine neue Politik im-

proviert. Sie besteht in nichts weniger als in der Belagerung Deutschlands. Sechzig Millionen Deutscher sollen durch Entbehrungen zur Uebergabe gezwungen werden.“

Lloyd George wendet sich gegen die — oft auch in Deutschland vertretene — Auffassung, daß der Einfall ins Ruhrgebiet kommen mußte.

„Ich muß — schreibt er — gegen diese Auffassung entschieden protestieren. Wenn dies unüberlegte Unternehmen noch um ein paar Monate verschoben worden wäre, so hätte, wie ich glaube, keine französische Regierung sich darauf eingelassen. Kein französischer Staatsmann vor irgendwelcher Bedeutung glaubt in seinem Innersten, daß es vernünftig ist. Jetzt, nachdem Frankreichs Ansehen von seinem Erfolge abhängt, unterstützen es alle.“

Im Einklang mit allen Feststellungen objektiver Beobachter erklärt auch Lloyd George, daß das französische Volk der Katastrophepolitik an der Ruhr ablehnend gegenübersteht:

„Die französischen Arbeitermassen waren stets gegen diese Politik. Der Bauer in jedem Land ist langsam. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der französische Bauer die militärischen Abenteuer satt hat. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß die Radikalen sowohl im ländlichen Frankreich wie im städtischen Frankreich deutlich zeigen, daß man nichts von Plänen wissen will, auf Grund deren bemaffnete Franzosen in feindliches Gebiet einmarschieren müssen. Das sorgenvolle französische Volk hat allen Anlaß, vor einer Richtung zurückzusehen, die zu weiterem Blutvergießen führt.“

In recht durchsichtiger Weise polemisiert Lloyd George gegen seinen Nachfolger Bonar Law, der durch seinen schroffen Abbruch der Pariser Konferenz den Befürwortern der Ruhrbesetzung die Möglichkeit bot, „mit zitternden Händen“ nach der Ruhraktion zu greifen. Mit etwas mehr Beharrlichkeit und etwas weniger Pessimismus hätte England vielleicht Belgien, Italien und Japan dahin gebracht, Frankreich von seinem Vorhaben abzubringen und den Völkerbund anzurufen. Noch unerklärlicher sei es, daß die Pariser Konferenz von dem Angebot des amerikanischen Staatssekretärs Hughes, daß die Vereinigten Staaten bei der Lösung der Reparationsfrage mitwirken wollten, keine Notiz genommen habe.

Lloyd George sieht in dieser Mißachtung des amerikanischen Vorschlages vielleicht die größte jener „versäumten Gelegenheiten“, deren Summe die europäische Politik der letzten Jahre ausmacht. Eine versäumte Gelegenheit war die Konferenz in Cannes (im Januar 1922), und auch die Weltkonferenz in Genua, die auf Betreiben Lloyd Georges einberufen worden war, endete mit einem Mißerfolg. Lloyd George erhebt bei diesem Punkt scharfe Anklage gegen Deutschland:

„In Genua versäumte Deutschland eine große Gelegenheit, als alle europäischen Nationen zum ersten Male zusammenkamen, um ihre Schwierigkeiten im Geiste der Gleichheit und Freundschaft zu besprechen. Es ist richtig, daß auf Verlangen Frankreichs die Reparationen vom Konferenzprogramm ausgeschlossen waren. Aber der Geist, den eine freundschaftliche Regelung aller anderen schwebenden Fragen gewedt hätte, würde eine vernünftige und mögliche Behandlung der Reparationsfrage gesichert haben. Deutschland hat dadurch, daß es seinen russischen Vertrag so richtig ins Spiel brachte, alles dies unmöglich gemacht. Unwille und Verdacht wurden neu aufgepeitscht und verbannten rücksichtslos alles Wohlwollen für Deutschland aus dem Bereich dieses großen Kongresses. Wieder war eine Gelegenheit versäumt.“

Der gleiche Vorgang wiederholte sich anlässlich der Pariser Bankierkonferenz im vorigen Sommer, diesmal infolge der hartnäckigen Weigerung der französischen Regierung, sich auf die von den Bankiers gestellten Bedingungen einzulassen. So ging es denn weiter bis zum Abbruch der Pariser Konferenz und dem Einmarsch ins Ruhrgebiet. „Wie hat das Schicksal sich so viel Mühe gegeben, die Dummheit zu retten. Aber das Schicksal verliert leicht die Geduld und dann pflegt es harte Schläge zu versetzen.“ Dieses Schlußurteil Lloyd Georges trifft den Kern der Sache. Es richtet sich aber nicht allein gegen die Politik der ver-

säumten Gelegenheiten“ in den letzten Jahren, sondern gegen die Unfähigkeit und Unzulänglichkeit der bürgerlich-kapitalistischen Staatspolitik überhaupt.

„Das Schwert der Rebellen“

Nationalbolshewistische Propaganda der Kommunisten.

Die Reflametrommel wird in der „Roten Fahne“ jeden Tag für eine andere Sache gerührt. Da die proletarische Diktatur nicht mehr so recht zieht und man nach den Moskauer Weisungen sich bemühen muß, durch Abschwächung der Parolen an die Massen heranzukommen, so verandelt sich die prinzipienfeste KPD. in einen Jahrmarktsausrufer täglich wechselnder Parolen. Heute ist es zum Ueberfluß mal wieder die Rote Armee, die als Ausweg für Deutschland angepriesen wird. Die Kommunisten mögen dabei von dem Bestreben geleitet sein, sich bei politisch gedankenlosen Massen interessant zu machen. Ihre „Anknüpfung an die Illusion der Massen“ ist nichts weiter als eine bewußte Stärkung des kurzichtigsten Nationalismus. Schon vor einiger Zeit empfahl ein Leitartikel der „Fahne“ die

„Bildung eines festen Abwehrblocks aller unter dem Versailler Friedensvertrag leidenden Völker, wie Rußland, Deutschland, Oesterreich, der Türkei, die, wenn sie den Abwehrblock zustande bringen, eine solche Kraft bilden, daß sie imstande wären, den Kampf gegen den Versailler Friedensvertrag mit den Mitteln eines revolutionären Krieges durchzuführen.“

Jetzt wird unter lebhafter Propaganda für die russische Rote Armee folgender Unsinn verzapft:

Die Waffe der Roten Armee kann die Waffe des deutschen Proletariats werden, aber unter einer Bedingung, daß es seine Bourgeoisie niederwirft, daß es die Staatsmacht in die Hand nimmt, daß es die Arbeiterregierung schafft. In dem Augenblick, wo Deutschland bewaffnet wird, wird es unwiderstehlich sein.

Nur die proletarische Revolution kann Deutschland bewaffnen, nur der mit der Waffe versehene revolutionäre Gedanke kann den französischen Imperialismus besiegen.

Den Kommunisten auseinander zu setzen, daß die russische Rote Armee eine ganz andere und geschichtlich durchaus begrenzte Aufgabe, die Verteidigung der Bauernschaft gegen die Wiederherstellung des Zarismus zu lösen habe, lohnt sich nicht. Diese Zusammenhänge werden sie nie mehr begreifen. Ihre naive Illusion, daß die russische Regierung irgendwie an eine ernsthafte Unterstützung Deutschlands gegen Frankreich denken könnte, dieselbe russische Regierung, die die mit Frankreich befreundete Türkei mit allen Mitteln unterstützt, weil sie in Verfolgung der traditionellen Ziele der russischen Machtpolitik, in der Bekämpfung Englands ihr Hauptziel sieht, wird bald genug durch die Tatsachen zerstört werden. Es bleibt im Endeffekt dieser sinnlosen Agitation der Kommunisten nur eine Stärkung der nationalbolshewistisch-militaristischen Instinkte unaufgeklärter Massen und eine Schwächung des von den Ruhrarbeitern mit vorbildlicher Ruhe und Besonnenheit, mit friedlichen und wirtschaftlichen Mitteln geführten nationalen Abwehrkampfes.

Die Praxis der Einheitsfrontler.

München, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Münchens hatte für gestern zwei große öffentliche Volksversammlungen mit dem Thema „Volk in Rot“ einberufen, die einen massenhaften Besuch aufwiesen. In einer der beiden Versammlungen sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Unterleitner. Die Rieserversammlung verlief bis zum Aufsteigen des kommunistischen Redners, Landtagsabgeordneten Eisenberger, durchaus diszipliniert. Unsere Arbeiterschützabteilungen hatten etwaigen Tumulten der Hakenkreuzler von vornherein die Spitze abgebrochen. Der kommunistische Diskussionsredner verschwendete viele Worte für die Einigung des Proletariats. Seine Anhänger im Saal fehlten unmittelbar danach die guten Ratsschläge in die Praxis um. Sie inszenierten beim

nur mit zwei Objekten und einer Lampe. Bei „falscher Erleuchtung“ sah man deutlich, daß der Gipfel des Erreichbaren noch lange nicht erklommen ist. Einige Farbensammlungen wirkten wohltuend, andere direkt färbend. Romantisch ist das Rot gefährlich. Zudem bringt das Hinmieren eine katastrophale Unruhe in die Bilder. Sie flimmern, und angewandtes Rot, ganz gleich, ob es sich um Blumen in Körben, um Bekleidungsstücke oder Mineralverzierungen handelt, flimmert noch außerdem in sich. So entsteht ein wenig erfreuliches Durcheinander. Die Ausnahmen der Natur gelangen viel besser als die des menschlichen Darstellers. Dieser Film zeigt eigentlich nur, wie man es beim heutigen Stand der Dinge nicht machen darf.

Ausstellungen. Die Walter Raesbach-Stiftung, die jetzt in München-Grudbach der Deutschnationale übergeben worden ist, sollte nicht so bald in Vergessenheit geraten. Es ist ja nicht alltäglich, daß ein Museumdirektor — Raesbach, früher Assistent an der Berliner Nationalgalerie, leitet jetzt das Estuvisium — alles, was er sich mit dem wenigen Gelde zusammenkaufte, das junge Intellektuelle heute zu haben pflegen, kurzerhand seiner Vaterstadt schenkt. Wie er gesandt, geschah das in Erinnerung daran, daß er als junger Mensch dort von blühender Kunst nur eine schauerhafte Verkaufsausstellung gesehen habe, und das zu einer Zeit, wo die Stadt mit ihrem großen wirtschaftlichen Leben durch Konzerte, Theater und Vortragsläufe an das geistige Leben angegeschlossen war. Nun hat Raesbachs Vorbild Nachfolger gefunden: Von befreundeter Seite ist der Stiftung eine bedeutende Sammlung von Aquellen hinzugefügt worden. Und so kann Geheimrat Justl in der „Kunstchronik“ die Hoffnung aussprechen, daß dort für die Kunstpflege, für die Ankäufe wohlhabender Kunstfreunde ein Ansporn und Wertmesser besteht, der politisch wirkt. Dabei sei auf eine Bemerkung Paul Westheims in seinem „Kunstblatt“ hingewiesen: Es gibt jetzt sehr viele reich gewordene Leute, die sich Sammlungen junger und jüngerer Kunst zulegen. Das muß uns im Interesse unserer jungen Künstler freuen, wenn man uns auch nicht zumuten kann, das Umwandeln von Papiermark in wertbeständigen Besitz in jedem Fall als kulturelle Leistung zu nehmen. Aber von Opferwilligkeit wie in München-Grudbach haben wir bisher noch nichts gehört. Wir nehmen an, daß dieser Kulturbesitz dazu noch zu jung ist, daß aber schließlich die vielen reichen Kunstfreunde in Deutschland sich nicht beschämen lassen werden von — einem Intellektuellen, der sich persönliche Opfer auferlegte, um gelegentlich ein bedeutames Werk eines seiner Künstlerfreunde erschaffen zu können.

Schauausstellungen der Woche. Dienstl. Ediffer-Theater: „Rafael Brulemanns Dialekt.“ Kammers-Theater: „Propheten Bernhardt.“ — Mittw. Gellings-Theater: „Die Wälder.“ — Donnerst. Kurat Volkstheater: „Roter Lampe.“ — Freit. Volkstheater: „Die Liebe geht um.“

Irania-Vorträge. Sonntag. Mit Sang und Klang zwischen Schwarzwald und Rhod. Montag. Die Abkündigung des Ruhrgebietes. Dienstag. Mittw. Sonntag. Naturfarbentfilm „Falsches Erleuchtung.“ Donnerstag. Mit Schnellzug und Ozeandampfer von Berlin nach New York. Freitag. Die Nacht der Flamme.

Börse, Bank und Vaterland.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1870.

Am deutsch-französischen Kriege legte auch Frankreich zur Beilegung der Kriegsausgaben eine Anleihe auf. Naturgemäß war der Kurs entsprechend niedrig, die sonstigen Bedingungen waren günstige — die Zeichner dieser Kriegsanleihe machten damit ein sehr gutes Geschäft (im Gegensatz zu den Zeichnern unserer Kriegsanleihen im Weltkrieg). Die Finanzkraft Frankreichs und sein Kredit ermöglichten es, die gesamten Kriegskosten und sonstigen Entschädigungen an Deutschland nach vor Ablauf der vereinbarten Fristen zu zahlen und das Land schon 1873 von der Oкупationsarmee zu befreien. Die französischen Staatspapiere flogen infolgedessen ganz bedeutend, und die Zeichner erzielten erhebliche Gewinne.

Es gab auch in Deutschland, namentlich im Süden, Börsenleute genug, die sich das gute Geschäft nicht wollten entgehen lassen und auf die französische Anleihe zeichnen ließen, natürlich unter großer Vorsicht. Nach dem Strafrechtbuch wird nämlich „ein Deutscher, welcher während eines gegen Deutschland ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet“, wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Bei mildernden Umständen Festungshaft. Wer auf fremde Kriegsanleihe zeichnet, leistet natürlich dem Feinde Vorschub.

Der jüngere Teilnehmer eines reich begüterten und natürlich „hochangesehenen“ Bankhauses mußte auch von der verbotenen Frucht naschen und ließ in Paris zeichnen. Aber er war nicht vorlich genug. Es wurde ruchbar, und man zog ihn wegen Landesverrats in Untersuchung. Nur seiner jugendlichen Unerfahrenheit und seiner Dummheit, wie damals in dem Urteil gesagt wurde, hatte er es zu danken, daß er mit einem blauen Auge davon kam.

Zwei Jahre darauf (1872) gab Frankreich eine neue große Nationalanleihe zu äußerst günstigen Bedingungen aus. Sie wurde vielfach überzeichnet und schon vor der Zuteilung mit großem Aufgeld gehandelt. Selbst für Zeichnungsergebnisse (das sind die im voraus nicht bestimmbareren Beträge, die auf die Zeichnungen entfallen würden) waren elfliche Prozente Gewinn zu erzielen. Wer also in der Bage war zu zeichnen, konnte ohne jedes Risiko Geld verdienen.

Daraufhin entwidmete sich auch an der Berliner Börse und in den Berliner Bankbüros eine förmliche Jagd nach Zeichnungen auf die französische Anleihe, die Anleihe des „Erben Feindes“. Es war ein Schauspiel für Götter, und besonders Hermes-Merkur, der Gott der Kaufleute und Diebe, muß seine Freude daran gehabt haben.

Nun gab es zwar zu allen Zeiten Handelsleute und andere, die des Gewinnes wegen dem Landesfeinde Vorschub leisteten. Wir erleben das ja auch gegenwärtig in großem Maße. Aber gerade die Börse und das Bankkapital betonen bei jeder Gelegenheit mit stolzer Emphe ihre Patriotismus und ihre großen „Verdienste“ ums Vaterland. — Es erscheint deshalb nicht überflüssig, ihnen ab und zu ein klein wenig den Spiegel vorzuhalten.

Das Zentraltheater hat gestern zum sogenannten „Volkstisch“ heimgefunden. Literarische Ambitionen erfordern mehr Kraft zum Durchhalten als ein Krieg und eine Ruhrbesetzung. Den passiven Widerstand gegen die Bedrohungen durch die Konjunktur konnten die Herren Piscator und Rehfisch nicht aufrechterhalten und sie griffen zu einem renovierten Kalkül, einem Kalkül mit Schiebungen und Operettenimitation. Das Stück heißt „Der Aktienbaron“. Die Musik ist von Max Bertuch, einem Sammelnamen für lebende und tote Komponisten. Die Gesangsbelegte Stimmen von Egon H. Straßburger, der seine von anderen Dingen her bekannte Lust zur Ironie der Notwendigkeit eines Verdienstes opfern mußte. (Kapitel: Rot der geistigen Arbeiter.) — Das Publikum des Zentraltheaters, nach langer Zeit wieder von literarischer Vorgeweihe befreit, fühlte sich bei Eduard v. d. Becke zu Hause, der den alten Kalkül der geistigen Verfassung unserer Zeit näherbringt, d. h. verbirbt. Die Herren Rehfisch und Piscator werden vielleicht die Hoffnung haben, daß ein Kalkül, der zwei Wochen läuft, einen Sternhelm für eine Woche ermöglicht. Sie mögen sich gefast sein lassen, daß der Jmed nicht immer die Mittel heiligt. Im Gegenteil: die Mittel profanisieren den Jmed.

Sieben Einakter spielt das Intime Theater in der Bülowstraße schiantweg an einem Abend. Von Egon Straßburger: „Unter dem Halbmond“. Es dreht sich um einen Schulfeischchen, der mit seinem Diener Konversation macht, sozio mit einem Unterton von Gutmütigkeit und Trotz. Die gefährdete Moral braucht nur ein Auge zuzubriden, es ist halb so schlimm. Von August Bischof: „Adam und Eva“. Eine Groteske vor den Toren des Paradieses, Menschliches und Tierisches, amüsanter vermischt. Von Leo Heller: Zwei berlinische Episoden, gut gefeiert, mit einem Schuß kriminalistischer Zeitmoral, der erste Unterton in der einen verlornter unbemerkt. Von Erich Papst: „Kleptomante“, Intermezzo im tragischen Stil zwischen zwei Freunden um eine von dem andern gestohlene Frau. Von Alexander Engel: „Die Rahe im Sad“, eine etwas verblühene Wiener Kaulerie im Schlafwagen, voll heilscher Erschlitterungen für Bassfälle um 1890 herum (Moral: Träume nicht im Schlafwagen). Von Otto Reiner: „Zahnziehen mit Musik“, Schwanz voll habnbedingenen Unsinn, aber zum Lachen, wie man sagt. — In diesen belanglosen Reimgeiten haben sich unter der guten Regie von Carl Heine und Gustav Heppner eine Reihe tüchtiger Schauspieler alle Mühe, das auszubriden, was man gemeinhin nicht zu sagen pflegt.

Ein Naturfarbentfilm. Unter dem Ehrenschutze des österreichischen Gesandten veranstaltete die Wiener Chromo-Filmgesellschaft in der Urania vor geladenen Gästen eine Vorführung ihres Naturfarbentfilms „Falsches Erleuchtung“. Wir alle wissen, daß die Wiedergabe der natürlichen Farbe beim lebenden Bilde annähernd richtig ist. Doch gelang es bisher nicht, dem sich bewegenden Bilde Farbe zu verleihen. Da aber die Sehacht nach dem farbigen Film eine große war, schritt man zur falschen und schmerzlichen Handhabung, die durchaus nicht immer gelang. Nun kaufte der Wiener Astronom Dr. Adolf H. Mayer einen neuen Farbentfilm. Er kam dem Problem auf dem Wege der Dreifarbenphotographie bei, arbeitete bei den Aufnahmen jedoch

Schulmeyer untersteuerte einen unerhörten Stand, drängten von der Mitte des Saales gegen die Rednertribüne und waren jeder vernünftigen Zurede unzugänglich. Da der Tumult fortdauerte, sah sich die Zeitung gezwungen, die Versammlung abzubrechen. Ueber die vorgelegte Entschließung konnte bei dem Durcheinander nicht mehr abgestimmt werden. Was in großen sozialdemokratischen Versammlungen haben Kreuzern nicht gelingt, besorgen die Münchener Kommunisten mit ihren in diesen Versammlungen jeweils aufgestellten Rednerbänken. Ein ständiges Bild zumal in der nationalsozialistischen Ordnungszelle.

Sie mausern sich!

Bangsam zwar, aber unaufhörlich vollzieht sich die Entwicklung auch bei den Kommunisten zum realpolitischen Denken. Alles aufgeregte Geschrei der "Roten Fahne" kann nicht verhindern, daß der Druck der Tatsachen bei dem denkenden Teil der Kommunisten zu wirken anfängt. Uns liegt ein Bericht über eine Versammlung vor, in der der kommunistische Parteisekretär Wollweber referierte. Einige seiner Ausführungen sind außerordentlich charakteristisch für die von uns schon mehrfach festgestellte beginnende Mauserung innerhalb der KPD.

"Man muß die Dinge betrachten, nicht wie sie sein sollen, sondern wie sie sind, wie sie sich in der Gesamtheit des historischen Prozesses vollziehen. Wir müssen Realpolitik treiben und müssen uns fragen, was erreicht werden kann. Wir dürfen nicht nur auf die Führer schimpfen."

Dieser Erkenntnis, daß man mit dem albernem Geshimpfe und mit dem persönlichen Herunterreißen auf die Dauer bei niemand mehr Eindruck erzielt, folgt die weitere Einsicht auf dem Fuß.

Für uns besteht nicht nur die Aufgabe, Karzusteilen, sondern darüber hinaus praktische Anschauungsunterricht zu geben, wie eine bessere Politik gemacht werden kann. Es hat keinen Sinn zu sagen: Es lebe die Diktatur des Proletariats! Wir müssen sehen, was als das Zweckmäßigste zu tun ist. Was bedrückt die Arbeiterschaft? Es wird von Tag zu Tag schlechter, ein klarer Ausweg ist nicht zu sehen.

Selbst die Berechtigung der Erfüllungspolitik wird erkannt: "Wir müssen weiter bereit erklären, Erfüllungspolitik zu treiben." So verkündet der kommunistische Sekretär als neueste Entdeckung. Es verschlägt wenig, daß dann noch eine konfuse Auseinandersetzung darüber folgt, daß die "sächsische Regierung keine richtige Arbeiterregierung" sei. Es gilt auch in der Politik, daß, wer einmal A gesagt hat, auch B sagen muß. Hat man erst begonnen, über die wirklichen Verhältnisse nachzudenken, wagt man erst den Versuch, an Stelle des Schimpfens das ehrliche Suchen nach wirklicher Hilfe für die Arbeiterschaft zu setzen, dann muß die Entwicklung auch zu weiteren Einsichten führen.

Apotheker- und Zahnärztekammern.

Der Bevölkerungsrechtliche Ausschuss des Landtags nahm das Apothekenkammergebiet einstimmig an. Bei der Beratung eines ähnlich gehaltenen Zahnärztekammergebietes wurde ein sozialdemokratischer Entschließungsantrag angenommen, monach das Urteil der Zahnärztekammer gegen einen Zahnarzt, der seine Berufspflichten verlehrt hat, sich nur zu beschränken hat auf Entziehung des Wahlrechts oder der Wahlbarkeit. Einen Verweis darf es nicht enthalten, denn die Zahnärztekammer soll sich nicht zu einem Ehrentitel auszeichnen. — Anlässlich der Besprechung einiger Eingaben zur Verbesserung der Milchversorgung forderte Genosse Wenzel ein energisches Vorgehen der Behörden gegen alle Milchplamtscher, die zu hohen Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verurteilt werden müßten. Auch sollten Mittel und Wege gefunden werden, um gegen die etelshafte Verschmutzung der Milch erfolgreich vorgehen zu können, die die Städte zu kostspieligem Reinigungsverfahren zwingt. Die Eingaben werden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Der Ruf nach dem Proporz in England.

Nur zehn Stimmen Unterhandmehrheit dagegen.

London, 24. Februar. (W.T.) Ein Mitglied des Unterhauses stellte gestern den Antrag, bei den Gemeinderatswahlen das Proportionalwahlrecht einzuführen. Dieser Antrag wurde mit 169 gegen 159 Stimmen abgelehnt. Dieser Vorstoß der Anhänger des Verhältniswahlrechts in England, der sich allerdings vorläufiger erst auf die Gemeinderatswahlen beschränkt, bedeutet den Anfang einer politischen Entwicklung von außerordentlicher Tragweite. Es ist klar, daß bei Annahme dieses Antrages sehr bald ein neuer, großer Feldzug eingeleitet hätte, um den Proporz auf die Unterhauswahlen zu erstrecken und damit eine jahrhundertlange, inzwischen vollständig vergriffene Tradition zu brechen. Die Sinnlosigkeit des bisherigen Systems der relativen Mehrheit ist seit der Gründung der dritten großen Partei, der Labour Party, immer deutlicher in Erscheinung getreten. Bei den letzten Wahlen haben die Konserverativen mit einem Drittel der Stimmen weit mehr als die Hälfte der Mandate erhalten. Allein diese Tatsache hat zur Erschütterung einer traditionellen Einrichtung wesentlich beigetragen, was bekanntlich in England außerordentlich schwer ist. Selbst vorausschauende Konserverative zeigen jetzt zur Wahlreform, da die Entwicklung sehr bald dazu führen könnte, daß durch das jetzige System eine starke absolute Arbeitermehrheit entstehen könnte. Im Lager der Liberalen und Arbeiteropposition ist man ziemlich einseitig für die Wahlreform. Daraus erklärt sich das sehr knappe Ergebnis der gestrigen Abstimmung.

Devisenkurse.

	24. Februar		23. Februar	
	Käufer (Reich.)	Verkäufer (Reich.)	Käufer (Reich.)	Verkäufer (Reich.)
1 holländischer Gulden	8977.50	9022.50	8977.50	9022.50
1 argentinische Papier-Peso	8379.-	8421.-	8354.06	8395.94
1 belgischer Franc	1211.96	1215.04	1201.96	1208.02
1 norwegische Krone	4199.47	4229.58	4199.47	4229.58
1 dänische Krone	4418.93	4436.07	4379.02	4400.98
1 schwedische Krone	6059.81	6090.19	5999.96	6030.04
1 finnische Mark	615.85	619.05	608.47	611.53
1 japanische Yen	10572.75	10627.25	10873.75	10927.25
1 italienische Lira	1094.75	1100.25	1087.27	1092.73
1 Pfund Sterling	106732.50	107267.50	106483.12	107016.88
1 Dollar	22718.06	22831.97	22643.75	22756.25
1 französischer Franc	1371.56	1378.40	1371.50	1378.44
1 brasilianischer Milreis	2513.62	2556.35	2518.67	2541.33
1 Schweizer Franc	4274.28	4295.72	4239.87	4260.68
1 spanische Pesta	3511.12	3538.88	3511.20	3538.80
100 österr. Kronen (abgef.)	32.01	32.19	31.92	32.09
1 schweizerische Krone	672.81	675.69	668.32	671.68
1 ungarische Krone	7.38	7.42	7.30	7.34
1 bulgarische Leva	131.62	132.88	131.83	133.07
1 jugoslawischer Dinar	219.94	221.06	216.45	217.55

Sechstages-Dreh.

Im Sportpalast ist eine neue Schaumnummer im Gange. Ueber die Planken der mächtigen Rennbahn rollen die Räder und erst nach sechs Tagen soll Ruhe eintreten. Es wird wieder Tag und Nacht gehen und der Riesenraum wird seine Stammgäste aufweisen, die Unentwegten und die Unvermeidlichen, die an den Tischen sitzen und die Sportbegeisterten, die auf den Galerien hocken, bis ihnen die Augen zuschlagen, die in den Winkeln der Kurvenplätze auf den Treppentufen schlafen.

Es ist eine Dauernummer zum Schauen, Kritikist geübter Mannschaften die ihre Kraft und ihre Ausdauer denen zeigen, die an hochgetriebener körperlicher Leistung Gefallen finden. Vom sportlichen Reizen redet man lieber nicht; er ist gleich Null. Die Volksgesundheit profitiert nichts davon und körperliche Ermüdung geht unter einem Lebermaß von Anstrengung zu Grunde. Die dreizehn Paare, die da sechs Tage über die Bahn rollen, wollen Geld verdienen, um eine Zeit leben zu können, noch mehr wollen die Unternehmer verdienen, die diese 26 in ihren Dienst stellen. Verdienen wollen die Leute, die den Schaulenden, damit ihnen die Geschichte nicht zu langweilig wird, die Genüsse des Leibes verkaufen, analog jedem Bummel, wo alles darauf zugeschnitten ist, das "Geld ins Rollen" zu bringen.

Das Ganze begann gestern mit Trara und Musik, mit Gejauge und Beifall für die radfahrenden Liebhaber als sie sich in bunten Trikots auf die Räder schlangen, um die Reise auf dem endlosen Band zu beginnen. Das Publikum hockte Kopf an Kopf, sah auf Brustungen, stellte sich Kopf, um vom Anfang des weitbewegenden Schaubildes möglichst nichts zu verlieren. Jeder der Rollenden hat sein Publikum, das auf ihn eingeschworen ist, das seine Ausdauer preist und zu johlen beginnt, wenn er nachläßt. Für Geld wird Kraft gespart. "Sich hier schon hier und opfern für mein sauer erworbenes Geld, dann sollst du mich auch nicht enttäuschen." Dann sind die andern da, die zur Unterhaltung kommen, zum "Amüsament", die so nebenbei auch bemerken, wie sich die Rollenden abquälen und einige verschobene Zehnmarken opfern, um die Gesellschaft da unten in rasche Bewegung zu versetzen. Das nennt man Prämiensahren. So für fünfzigtausend geht es dann um einige Kunden schneller und der Spender hat das "Vergrügen", dreizehn Mann um seine fünf Zehner tüchtig schreien zu sehen. Diese ewige Prämiensahrung vermindert natürlich den sportlichen Wert des Ganzen noch mehr. Man fährt eben nur dann noch mit Interesse, wenn es sich lohnt. Der Fahrer muß doch mit seinen Kräften haushalten. Er ist engagiert für das Rennen, aber nicht für sein Schnellsitzen, er ist ja nicht verpflichtet, so lang- und langsam seine Qualitäten zu zeigen.

In einer Seite des Innenraumes, den das Oval der Bahn umzieht, sind die niedrigen Kojen angebracht, in denen die müden Fahrer schlafen. Sie werden trumgebogen von ihren Rädern gehoben, massiert, frohlockt und auf ihre Lagerstätten gepackt, während das Feld der übrigen unaufhörlich rollend an ihnen vorüberzieht. Hinten, an den Kurvenplätzen, hocken Nacht für Nacht schlaftrunken die, um derentwillen die Geschichte in Gang bleibt. Egenlich möchten sie ja auch lieber zu Hause schlafen, aber... Man muß doch dabei sein, aus "Sportsinteresse" und so.

Am Ende der ersten Stunde waren 41,2 Kilometer zurückgelegt. Dann begannen die ersten Wertungen durch fünfmaligen 10-Rundenstunt. Den ersten gewann Hahn, den zweiten Bauer, den dritten van Nef, den vierten Richard Hufschute, den fünften Oskar Tieh. Es liegen mithin die Mannschaften Bauer-Oskar Tieh mit 16 Punkten an der Spitze vor van-Nef-Aberger mit 11 Punkten, Hahn-Krupat und Lewanow-Lechner mit je 8 Punkten und Gebroder Hufschute mit 6 Punkten. Die zweite Stunde schloß mit 80 Kilometer. In den zweiten Wertungsstunt um 2 Uhr nachts errangen das Paar Bauer-Oskar Tieh 11 Punkte, im ganzen bis jetzt 27 Punkte, van Nef-Aberger 11 Punkte, im ganzen 22 Punkte, Lewanow-Lechner 10, im ganzen 18 Punkte, Carl-Ritze 10, im ganzen 15 Punkte, Gebroder Hufschute 9, im ganzen 15 Punkte, Krupat-Hahn 8, im ganzen 16 Punkte, Reinach-Jensen 6, im ganzen 6 Punkte. Die übrigen Paare konnten bei den zweiten Wertungsstunt keine Punkte erringen. Lewanow stürzte beim letzten Stunt, ohne größeren Schaden zu nehmen. Bermeier mußte wegen eines schweren Sturzes aufgeben. Nach zehn Stunden, um 7 Uhr morgens, waren 386,150 Kilometer zurückgelegt.

"Volkstaiser" Häuser verhaftet.

Der Wanderprophet Häuser, der sich jetzt Präsident der gereinigten Staaten von Europa nennt und an der Spitze seines Blattes, das den Titel "Der Häuser" trägt und als seine Mitarbeiter stolz nur Verstorbenen nennt, wie Michael Kohhaas, Hub, Riehsche, Kobespierre und Jesus von Nazareth, als Verleger Max Hüb in Breslau, kurzelt im Zuchthaus, bezeichnet, hat sich jetzt eine Anklage wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zugezogen. Er soll in verschiedenen Volksversammlungen, die er im November und Dezember vorigen Jahres abgehalten hat, die Mitglieder der Regierung sämtlich als Betrüger und Schieber, die Staatsanwälte und Richter als Lügner und Betrüger und die Justiz als eine Hure bezeichnet haben. Weiter soll er dazu aufgefordert haben, die bestehende Regierung zu beseitigen, und er hat sich gerühmt, daß er mit 25 Millionen Dollar, die ihm zur Verfügung ständen, die Regierung stürzen werde. Weiter hat Häuser einen Todesbefehl erlassen, in dem er sich als den "Volkstaiser" bezeichnet und seine Getreuen aufforderte, die Gefängnisse, Zuchthäuser und Irrenanstalten zu öffnen, um alles zu vernichten, da ihm als "Blutkurb" auch nach Blut dürste". Wegen dieser Anklage sollte sich Häuser am 21. Februar vor der Strafkammer in Oldenburg verantworten. Der "Volkstaiser" aber war auf Reisen und erschien nicht. Die Strafkammer ersah daraufhin einen Haftbefehl. Zwei Tage darauf wurde Häuser in Konstanz am Bodensee verhaftet. Er soll nun nach einer oldenburgischen Irrenanstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes übergeführt werden, während sein Verteidiger den Antrag gestellt hat, ihn gegen eine Kaution von 1 Million Mark in einer Berliner Irrenanstalt zur Untersuchung unterzubringen.

Die neuen Straßenzugangsstellen.

Der Stadtordeutenauschuss für die Beratung der Benzin-tankstellenvorlage hat sich erneut in ausführlicher Beratung mit der Materie beschäftigt. Die erwarteten neuen Momente, welche von rechtsstehender Seite als Begründung des Zurückweisungsantrags der Stadtordeutenversammlung angegeben wurden, waren wenig stichhältig. Es handelte sich in der Hauptsache darum, daß ein Vertreter der Deutschen Volkspartei, gestützt auf Material aus Interessentenkreisen, versuchte, die einmündigen Rentabilitätsberechnungen der Tiefbauverwaltung auf den Kopf zu stellen, was ihm nicht gelang. Unsere Vertreter waren nicht in der Lage, ihre zustimmende Haltung zu ändern. Auch der Vertreter der Demokratischen Volkspartei stimmte der Vorlage wieder zu, erklärte jedoch, für seine Fraktion eine verbindende Erklärung nicht abgeben zu können, während der Vertreter des Zentrums namens seiner Fraktion der Vorlage zustimmte. Man kann nunmehr der Auffassung sein, daß die Vorlage ihre Annahme finden würde. Jedoch ein Vertreter der Deutschen Volkspartei stellte plötzlich den Antrag, in Verhandlungen über ein Angebot des Vertreters einer englischen Automobilmotorenfabrikfirma zu treten. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen. Da-

mit ist also das Verschleppungsmanöver des Vertreters der Deutschen Volkspartei gelungen.

Zur Sache selbst sei noch bemerkt: Sollte die Vorlage in der Stadtordeutenversammlung eine Mehrheit finden, dann würde die Stadt nach einem Jahr eine Einnahme von circa 40 Millionen, nach 5 Jahren von etwa 240 Millionen haben, wobei ein derzeitiger Automobilmotorenpreis von 1750 M. abzüglich eines Zolles von 349 M. in Rechnung gestellt ist. Mit diesen Summen ist es möglich, den größten Teil des Asphaltpflasters unterhalten zu können, eine Tatsache, die für die Allgemeinheit von außerordentlicher Bedeutung sein dürfte. Wenn auch wegen, wie die Vorlage weist, weitergegangen wird, dann ist die Möglichkeit gegeben, anderweitige steuerliche Belastung von der Bürgerpflicht fernzuhalten.

Der Wein und die Liebe.

Nächtliches Hotelabenteuer eines Ungarn.

Ein Kaufmann aus Ungarn hatte in Berlin allerhand zusammengekauft und bereits 5 Pakete mit Zigaretten und dergleichen einzuweisen auf dem Anhalter Bahnhof in Verwahrung gegeben. Abends lernte er in einer Schankwirtschaft in der Köthener Straße zwei junge Männer kennen, zwachte mit ihnen in der Kneipe und auch noch im Wartesaal dritter Klasse des Potsdamer Bahnhofs und ging dann mit beiden nach der Köthener Straße zurück, um ein Hotel aufzusuchen. Auf seinem Zimmer trank man noch zwei Flaschen Wein. Dann äußerte der Ungar den Wunsch nach weiblicher Gesellschaft für den Rest der Nacht. Einer seiner Begleiter ging hinaus und erzählte dem Portier, er wolle auch seine Frau noch holen, weil sie ja doch zwei Zimmer nehmen müßten. Bald darauf kehrte er mit einer "Dame" zurück. Diese blieb bei dem Ungarn im Zimmer, während die beiden Männer das Hotel wieder verließen, angeblich, um noch einen kurzen Auszug zu machen. Der Ungar machte es sich nun bequem und hängte seinen Rock über einen Stuhl. Nüchtlings sah die "Dame" herein und verschwand eilig mit seiner Brieftasche, die für 18 Millionen Mark bares Geld und andere Wertgegenstände enthielt, ebenso den Gepäckkoffer. Bevor nach der Ungar wieder in Rock und Stiefel schlüpfen konnte, hatte die "Dame" das Hotel verlassen. Als der Bestohlene ihr nachsehen wollte, hielt der Portier ihn an, da er meinte, der Gast wolle wieder abfahren, ohne zu bezahlen. Der Außenhalt, den dieses Mißverständnis verursachte, dauerte nur kurze Zeit, aber doch so lange, daß die "Dame" und die beiden Männer nach dem Bahnhof eilen und die Gepäckstücke abholen konnten, bevor der Ungar erschien. So büßte dieser 21 Millionen Mark ein. Er glaubte nun, daß der Portier mit den beiden Männern und der Frauensperson unter einer Decke gesteckt habe und machte auch gegen ihn eine Anzeige. Der Portier bestritt jedoch jede Schuld und behauptet, daß er nicht anders handeln könne. Auch den Vorwurf des Bestohlenen, daß er ihm bei der Verfolgung der Diebin nicht geholfen habe, weist er als unbedeutend zurück mit der Begründung, er habe allein Dienst gehabt und das Hotel nicht verlassen dürfen.

Die Stadtordeutenversammlung hat für ihre nächste Sitzung (Donnerstag, 1. März) eine nicht lange, aber inhaltreiche Tagesordnung. Mehrere Anträge und Vorlagen kommen aus Ausschüssen zurück und stehen zur zweiten Beratung. Dazu gehören die Anträge über Umbenennung von Straßen und der von der Sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Antrag betreffend den Friedhof der Märzgefallenen, die Vorlagen wegen Erhöhung der Entwässerungsgebühren und wegen Errichtung von Benzinstationen. Ferner stehen wieder auf der Tagesordnung zur ersten Beratung die Anträge der Bürgerlichen, die sich gegen die Milchwirtschaft und gegen das jetzige Verfahren bei der Straßenbahn-tariffestsetzung richten.

Der Straßenbahntarif ist in Leipzig ab 24. Februar auf 450 Mark erhöht worden.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgebung. Zeitweise better, am Tage ziemlich mild, jedoch überwiegend bewölkt, mit geringen Niederschlägen und mäßigen südlichen bis südwestlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis Kempffel, Wartenberg, Wartenberg und Liechtenberg. Heute, Sonnabend, den 24. 2. U. 8 Uhr, Kunstabend (Die Schöne Waldburg), Beginn von Frau Schubert, im Foyer des Gammels, Wartenberg, Kaiserstr. 21. Eintrittspreis 100 M., Abendkasse 50 M. Die mit dem Kartenverkauf betrauten Genossen werden gebeten, eine Stunde vor Beginn zwecks Abrechnung früher zu erscheinen.

1. Kreis Mitte. Sonntag, den 25. Februar, mittags 1 1/2 Uhr, in der Urania, Laubstr., Vorstellung: "Die Wunder des Schneefahrs".

Heute, Sonnabend, den 24. Februar:

23. Abt. Um 5 1/2 Uhr findet die Ginführung des Genossen Karl Verne im Anatomischen Gerichtssaal statt.

23. Abt. Um 5 1/2 Uhr findet die Ginführung des Genossen Karl Verne im Anatomischen Gerichtssaal statt.

Jungblutstreffen. Gruppe Reuthaus: Schnitzholz nach Liesel-Liebesmann. Treffpunkt Sonnabend 1/6 Uhr, Sonntag 1/5 Uhr Ringbahnhal Reuthaus. Eintrittspreise mäßige.

Morgen, Sonntag, den 25. Februar:

2. Abt. (Stadtbezirk 129-144). Winterfest im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Angulusstr. 25, bestehend in Vorträgen von Hans Rübmann und Dieber zur Seite von Hannelore Rübmann. Nachdem Tanz bis 12 Uhr. Eintritt 4 Uhr, Beginn 5 Uhr.

34. Abt. Kurhild. Von den Genossen wird erwartet, daß sie sich vollständig an dem Freiheitsfest am Sonntag, den 25. 2. U. 7 Uhr, im Reichsanatorium, Rindfleischstr., beteiligen.

34. Abt. Kurhild. Mittags 11 Uhr Abrechnung beim Genossen Richter, Welfenstr. 21.

Theater der Woche.

Vom 25. Februar bis 5. März.

Vollstunde: 23. 27. 1. und 5. Das Wintermärchen. 26. 1. und 4. Eine Abrechnung. Der Negergeist. 28. und 2. Der Republik. Opernhaus: 25. 26. 27. 28. Polozzo. Goldene Orgeln. 27. und 3. Von Giovanni. 28. Hofmusik. 1. Berliner. 2. Madame Toussaie. 3. Die drei Weiber von Bogdan. 4. Maschke. 5. Schapell. 6. 28. und 4. 28. und 4. Berliner. 26. und 1. Der Graf. 17. 2. 3. und 4. Wilhelm Tell. 5. Berliner. 26. bis 27. 1. 2. und 3. Hänge Schimmel. 26. 2. und 4. Die Ratten. 6. Deutsches Opernhaus: 25. Enco. 26. und 18. Ein Maschke. 27. Die Ratten. 1. Eugen Drogan. 2. Die Jäger. 3. Die Berliner. 4. Rada. 5. Die Ratten. 6. Berliner. 26. und 18. Hoffmann. 27. 1. 2. 3. und 4. Kapitän Braunemann. Oper. 2. 2. und 3. Der Schatz. 5. Die Großstadt. 6. Neues Volkstheater: 25. 26. 27. 2. und 3. Die Kunst des Verlebens. Der Waffe der Götter. 26. 1. 2. 3. und 4. Roter Kampf. 5. Große Volkssänger im Theater des Reichs: 25. und 26. Der Schatz der Babenna. 26. und 3. Die lustigen Weiber von Windsor. 27. Eulenburg. 1. Die Einführung des Genossen. 2. Der Traubobst. 4. Der Ferkel von Genoa. 5. Hilda. 6. Genossenschaftstheater. Die Tuden. 7. Deutsches Arbeiter-Theater: Der Mann von Perpetuum. 8. Rundenbäume: Rundenbäume. 9. Berliner Theater: Rabanus Rompold. 10. Trippel-Theater: Gift. Die Rotzte. 11. Reform-Theater: 25. und 26. Die Erde des Genossen. 12. Der politische Bergbau. 13. Zentral-Theater: 25. M. 26. 2. bis 4. Der Arbeiter. 14. Die Wacht der Hühner. 15. Theater in der Romanbühnenstadt. 16. Berliner Theater: Die sieben Sinnen. 17. Berliner Theater: Europa spricht davon! 18. Berliner Theater: Das Genossen. 19. Reform-Theater: Dem Herr-Berlin. 20. Neues Operetten-Theater: Ruff, die Läuferin. 21. Berliner Theater: Ein Jahr ohne Liebe. 22. Theater am Hofstr. 23. Die Ratten der Straße. 24. Berliner Theater: Die Unvorsichtigen. 25. Berliner Theater: Der kleine Schimmel. 26. Berliner Theater: 25. bis 26. Geirat keine Frau. 1. Gelächter. 2. Die Erde geht um. 3. Theater des Offens (Reform-Theater): Lotte Nr. VII. 4. Reform-Theater: Zum blauen Galop. 5. Neues Theater am Zoo: Torine und der Apfel.

Samstagsveranstaltungen. Volkstheater: 23. und 4. Ueber die Kraft. 1. Teil. 2. Berliner Theater: 25. und 4. Man kann nie wissen. 5. Deutsches Opernhaus: 25. Die Ratten. 6. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 7. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 8. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 9. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 10. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 11. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 12. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 13. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 14. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 15. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 16. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 17. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 18. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 19. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 20. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 21. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 22. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 23. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 24. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 25. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 26. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 27. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 28. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 29. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 30. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 31. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 32. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 33. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 34. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 35. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 36. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 37. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 38. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 39. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 40. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 41. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 42. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 43. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 44. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 45. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 46. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 47. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 48. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 49. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 50. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 51. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 52. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 53. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 54. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 55. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 56. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 57. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 58. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 59. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 60. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 61. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 62. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 63. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 64. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 65. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 66. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 67. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 68. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 69. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 70. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 71. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 72. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 73. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 74. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 75. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 76. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 77. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 78. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 79. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 80. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 81. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 82. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 83. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 84. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 85. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 86. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 87. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 88. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 89. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 90. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 91. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 92. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 93. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 94. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 95. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 96. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 97. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 98. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 99. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 100. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 101. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 102. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 103. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 104. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 105. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 106. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 107. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 108. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 109. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 110. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 111. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 112. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 113. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 114. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 115. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 116. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 117. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 118. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 119. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 120. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 121. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 122. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 123. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 124. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 125. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 126. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 127. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 128. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 129. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 130. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 131. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 132. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 133. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 134. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 135. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 136. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 137. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 138. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 139. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 140. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 141. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 142. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 143. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 144. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 145. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 146. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 147. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 148. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 149. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 150. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 151. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 152. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 153. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 154. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 155. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 156. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 157. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 158. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 159. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 160. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 161. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 162. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 163. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 164. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 165. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 166. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 167. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 168. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 169. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 170. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 171. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 172. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 173. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 174. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 175. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 176. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 177. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 178. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 179. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 180. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 181. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 182. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 183. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 184. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 185. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 186. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 187. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 188. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 189. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 190. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 191. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 192. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 193. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 194. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 195. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 196. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 197. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 198. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 199. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 200. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 201. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 202. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 203. Berliner Theater: 25. Die Kunst des Verlebens. 204. Berliner Theater: 25. Die Kunst des

